

„Konflikt differenziert betrachten“

DISKUSSION Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit taz-Redakteur Stefan Reinecke und Willi van Ooyen

LAUTERBACH (mgl). „Friedensbewegung zwischen links und rechts?“ lautet der Titel einer Diskussionsveranstaltung der Vogelsberger Rosa-Luxemburg-Stiftung in Lauterbach. Mit etlichen Besuchern diskutierten taz-Korrespondent Stefan Reinecke und Willi van Ooyen, Fraktionsvorsitzender der Linken im hessischen Landtag und langjähriger Aktivist der Friedensbewegung.

Der taz-Korrespondent warf der Friedensbewegung Fehler vor. Der Rede von Bundespräsident Joachim Gauck zum Thema müsse man keinesfalls zustimmen. Gauck hatte erklärt, militärische Einsätze seien nicht immer falsch. Nach Meinung Reinecks sollte Deutschland keinesfalls eine militärische Rolle spielen, sondern vermitteln. Das gelte selbst dann, wenn militärische Maßnahmen richtig sein sollten. Dennoch gelte es, vor Rüstungsunterneh-



Willi van Ooyen (links) von den hessischen Linken und taz-Korrespondent Stefan Reinecke diskutierten bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Foto: Günkel

men zu demonstrieren statt gegen die Meinung eines Bundespräsidenten. Er selbst sei anderer Meinung als Gauck, doch den Präsidenten mit Hitler zu vergleichen, bediene „plumpste Freund-

populistische Verschwörungstheorien äußert.

Willi van Ooyen erklärte, das Thema Russland sei für die Friedensbewegung relevant und auch für die Linkspartei. Die Friedensbewegung müsse ihre Eigenständigkeit behalten und ihre Position deutlich machen und dazu auch gegen Gauck demonstrieren. Es gelte, den Zusammenhang zwischen Krieg und Ökonomie zu verdeutlichen. Das gehöre zu der von der Friedensbewegung beabsichtigten Aufklärung der Bevölkerung.

Reinecke bekräftigte seinen Vorwurf: Teile der Friedensbewegung hätten das Bündnis mit Ken Jebsen bewusst herbeigeführt. Sowohl Jebsen als auch die Bewegung arbeiteten mit Gut-Böse-Schemata, die nicht zur Wirklichkeit passen, so der Korrespondent. Es sei auch nicht in Ordnung, dass sich die Friedensbewegung zunehmend gegen Kritik

immunisiere. Ferner treffe der Vorwurf des Imperialismus, wie ihn unter anderem die Friedensbewegung formuliere, nicht immer das Problem. Reinecke unterstrich, dass sowohl Russlands Präsident Wladimir Putin als auch der ukrainische Präsident Petro Poroschenko den Konflikt in ihrem Sinne instrumentalisieren. In Bezug auf die Bewegung gegen den früheren ukrainischen Präsidenten Janukowitsch werde im Westen oft die Rolle der Rechten nicht gesehen. Aufklärung, wie sie sich die Friedensbewegung auf die Fahnen schreibe, bedeute, die Lage differenziert zu betrachten. Aktivisten der Friedensbewegung, die sich im Publikum befänden, verteidigten den Schulderschluss mit Jebsen. Er erreiche junge Menschen, was die Friedensbewegung nicht mehr könne. Für ein gemeinsames Ziel müssten politische Differenzen außer Acht gelassen werden.